

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Strauß, David Friedrich: Ehe-Idylle. Gedicht

urn:nbn:de:bsz:31-62042

„Nie,“ rief sie, „nie!“
 Carlowitz brach in lautes Lachen aus. Dabei schlug er die Portiere zurück und Clara sah überrascht einen Herrn und eine Dame zum Vorschein kommen. — „Liebe Clara“, sagte Carlowitz, „ich habe die Ehre Dir Herrn Eduard von Norden und seine Gattin Ulrike vorzustellen, deren beider Kostüm Du durch Vermittlung Deiner Schneiderin erfahren hast. Du wirst einsehen, daß man in Gegenwart Anderer seiner Gattin nicht untreu wird und daher wirst Du mir glauben, daß ich mir einen Scherz mit Dir erlaubte, um Dich für Deinen Scherz, der beinahe ernste Folgen gehabt hätte, zu strafen.“

Wir überlassen dem Gefallen des verehrten Lesers, sich die Weiterentwicklung dieser Scene nach eigenstem Ermessen auszumalen.

Wir wollen nur noch bemerken, daß Clara von der Anwesenheit der fremden Personen nichts von dem Mädchen erfahren hatte, weil sie diese in Zweifel gelassen, ob sie die Madame oder jene andere Dame sei, mit der sie gleiches Kostüm trug.

Das Finale dieses Carnevalscherzes war zugleich die solide Basis, auf der dann eine ehrliche Freundschaft zwischen den vier Beteiligten sich aufbaute — so daß auch wir mit dem nicht ganz neuen Sprichwort: „Ende gut, Alles gut!“ von unseren gebrühten Lesern und Leserinnen beruhigt Abschied nehmen können.

Ehe-Idylle.



Zu, wir gehören zu den Alten
 Und um die Jugend ist's geschehn,
 Doch immer soll aus unsern Falten
 Ein heit'rer Sinn ins Leben sehn.
 Ob auch die Zeit mit rauhem Wesen
 Uns Farbe nahm und Wohlgestalt,
 Wir sind zusammen jung gewesen,
 Und wurden mit einander alt.

Der Jahre rasche Flucht beklage
 Ein Pärchen, das zu spät sich fand,
 Dem nach der Wonne kurzer Lage
 Zu schnell der Jugendrest verschwand.
 Du, Beste, die ich früh erlesen
 Zu meines Lebens Trost und Halt —
 Wir sind zusammen jung gewesen
 Und wurden mit einander alt.

So gehn wir, bis der Tod uns fordert,
 In glücklichem Verein die Bahn.
 Wenn jähe Hitze rasch verlobert,
 Hält stete Wärme dauernd an.
 Auf unserm Grabe soll man lesen,
 Deckt uns der gleiche Rasen bald:
 Sie sind zusammen jung gewesen
 Und wurden mit einander alt. D. J. Strauß.

Kindersprach.

Freiz heiß' ich seit der Taufe,
 Drei Jahre bin ich alt;
 Doch wenn ich tapfer laufe,
 So werd ich viere bald.



Und hab' schon Pferd und Peitsche
 Und Säbel und Gewehr,
 Wie es der ächte Deutsche
 Hat bei der Bürgerwehr.

Und kann schon recht marschiren
 Und werde gar nicht müd,
 Kann Verse deklamiren,
 Auch sing ich schon ein Lied.

Mein Härden ist von Flachse,
 Der ganze Mann noch klein;
 Doch, wenn ich tüchtig wachse,
 Wird ich bald größer sein.

D. J. Strauß.
 (1848.)

Zwei Prämienbilder

in Aquarelldruck. (Nach Zeichnungen von C. Wagner.)

Das **Beruhigungsmittel**. So geht es, wenn man einen Hornisten zum Mann hat, und will ihn zur Kinderwärtlerin machen. „Ich gehe auf den Markt,“ sagt die Frau, „gib mir auf den Buben acht.“ Der Mann setzt sich an die Wiege und betrachtet seinen Sprößling mit bedenklichen Blicken, der auch alsbald zu schreien anfängt. Als erstes Beruhigungsmittel brüllt der Herr Papa ein altes Soldatenlied, das in der Kaserne stets auf die Gemüther der Rekruten beruhigend gewirkt hat. Der Bube brüdt seine Befriedigung durch stärkeres Schreien aus. Nun setzt der Alte die Wiege in Galopp, und da auch dieses Mittel nicht anzuschlagen scheint, denn der Kleine protestirt mit Händen und Füßen gegen diese Reiterübungen, holt er aus dem Kasten sein Waldhorn. Er war einst Jägerburche beim gnädigen Herrn und beim Schmettern seines Waldhornes haben ein Duzend heulende Jagdhunde sich beruhigt, warum nicht auch so ein kleiner Schreihals? Also schmettert er, daß die Wände zittern, und der Kleine brüllt und ist fest entschlossen die Sichter zu bekommen, als im entscheidenden Momente die Mutter als rettender Engel erscheint. Der Mann behauptet zwar, er hätte den Burschen mit Musik am Ende doch zum Schweigen gebracht, was auch wahrscheinlich der Fall gewesen wäre, — zum ewigen Schweigen — er wolle aber jetzt die Flöte lernen, da das Horn dem dummen Buben doch etwas zu kräftig zu sein scheine. —

Alt, aber galant! Und warum denn nicht? Ist das Schöne und Liebliche nicht auch für alte Augen schön und lieblich? Giebt es nicht alte Köpfe mit jungen Herzen, wie es junge Köpfe mit alten ausgebrannten Herzen giebt? Auch am Fuße der Gletscher können Rosen blühen. Der alte Herr da ist so einer. Schnee auf dem Haupte, ein wenig Alpenglühchen in dem heitern, alten Gesichte, und ein junges Herz, und auch an Rosen fehlt es dem alten Gletscher nicht. Das liebliche Mädchen nimmt mit freundlichem Lächeln die Huldbigung entgegen, die das Alter der Jugend bringt; sie weiß, wie es gemeint ist. — Merkt's Euch, Ihr Jungen, und setzet dafür, daß man auch einst von Euch sagen kann:

„Alt, aber galant!“